

Entschiedenheit, Leidenschaft und Präzision

Das Nachwuchskarussell dreht sich auch in der Klassik. Doch nicht immer halten die gehypten Youngstars, was sie versprechen. Mit dem Dirigenten **Yannick Nézet-Séguin** hat das Karriereglücksrad aber den Richtigen getroffen – glaubt Kai Luehrs-Kaiser nach einem Gespräch mit dem Kanadier.

Karriereprognosen sind eine leicht verderbliche Ware. Der junge Yannick Nézet-Séguin (35) führt, das darf ohne Weiteres ausgesprochen werden, trotz unaussprechlichen Namens viele geheime Nachfolgerwunschlisten internationaler Orchester an (wohl auch in München und Berlin). Kein Wunder. Nézet-Séguin gilt neben Andris Nelsons und Gustavo Dudamel als der zurzeit heißeste Name auf dem Dirigentennachwuchskarussell. Was eine gefährliche Sache ist. Welches Gewese wurde nicht vor wenigen Jahren noch um Namen wie Mikko Franck oder Daniel Harding gemacht! Bis diese selber einen Gang runterschalteten oder sich darauf beschränkten, die Wunden zu lecken, die ihnen durch einen über-eilten Hype an der Meinungsbörse zugefügt worden waren.

Man kommt dennoch nicht umhin, die Talentbeweise anzuerkennen, mit denen der kanadische Wunderknabe bei

den Salzburger Festspielen mit „Romeo et Juliette“ (mit Rolando Villazón und Nino Machaidze, die für die schwangere Anna Netrebko eingesprungen war), in Berlin und vor allem als Nachfolger von Valery Gergiev beim Rotterdam Philharmonic Orchestra seit 2008 punktete. Das London Philharmonic Orchestra verpflichtete ihn parallel als Ersten Gast-dirigenten. Zur Zeit unseres Gesprächs probt Nézet-Séguin an der Metropolitan Opera für sein Debüt mit Elina Garanca als Carmen. Bei den Wiener Philharmonikern steht er im Januar erstmals am Pult. Und die Niederländer schwärmen längst von dem kleinen, „knuddeligen“ Dirigenten, den sie einfach nur „Yannick“ nennen.

Sehr direkt, unverstellt und anscheinend ehrlich gibt er zu, die Hoffnungen seiner kanadischen Landsleute seien „in beängstigender Weise“ auf ihn gerichtet; da es (außer dem von ihm selber früh bewunderten Charles Dutoit, der



Der kanadische Dirigent Yannick Nézet-Séguin gehört zu den Senkrechtstartern der Klassik. Nun erscheint die Debüt-CD mit „seinen“ Rotterdamer Philharmonikern.

Aktuelle CD

Im Schatten des großen Bruders lebt es sich zwar nicht leicht; dennoch ist es dem Rotterdam Philharmonic Orchestra in den vergangenen Jahrzehnten gelungen, sich als einer der niederländischen Spitzenklangkörper neben dem Amsterdamer Concertgebouw-Orchester international zu behaupten. Nach einer Reihe illustrier Vorgänger steht nun Yannick Nézet-Séguin als Chef am Dirigentenpult der Rotterdamer – und zeigt, welch ungeheures Potential in deren Reihen steckt.

Auf seiner EMI-Debüt-CD mit dem neuen Chefdirigenten erweist sich das Rotterdam Philharmonic Orchestra als äußerst versiert im Umgang mit dem französischen Kernrepertoire. Mit Schmetterlingsflügeln begibt es sich in die delikate Klangwelt Maurice Ravels und beginnt dabei mit einer äußerst fein gezeichneten Darstellung der zweiten „Daphnis et Chloé“-Suite. Trotz der insgesamt etwas dumpfen und mulmigen Aufnahmetechnik verrät diese eine Perfektion des Zusammenspiels, die



jedem Top-Ten-Orchester zur Ehre gereichen würde. Dank der liebevoll aufgefächerten Details offenbart sich dem Zuhörer auch bei genauer Kenntnis des Werks eine Fülle neuer Eindrücke. Wahrhaft überwältigend wird es, wenn Nézet-Séguin sein genuines Talent für dynamische Steigerungen auffährt, den Sonnenaufgang zu Beginn der „Daphnis et Chloé“-Suite zum echten Naturerlebnis werden lässt oder den gespenstischen Walzertaumel von „La valse“ in einen gährenden Abgrund führt. Welche Beherrschung des Apparats!

Stephan Schwarz

Musik
Klang

★★★★
★★★

Ravel, Daphnis et Chloé (Suite Nr. 2), Valses nobles et sentimentales, La valse, Ma mère l'oye; Rotterdam Philharmonic Orchestra, Yannick Nézet-Séguin (2009); EMI CD 5099996634226

in Wirklichkeit Schweizer ist) bislang kein echtes kanadisches Dirigentenwunder gab.

Prononciert kanadisch gibt sich der in Montréal geborene Sohn zweier Pädagogikprofessoren dann auch wirklich. Ausgebildet seit 1995 am Conservatoire de musique du Québec in den Fächern Klavier, Komposition und Dirigieren, leitet er seit inzwischen neun Jahren das zweite Orchester seiner Heimatstadt, das 1981 gegründete Orchestre Métropolitain du Grand Montréal. Hier war er – als Nachfolger von Agnès Grossmann (aus Wien) und Joseph Rescigno (aus New York) – nicht nur der erste Kanadier. Für Kent Nagano beim Montréal Symphony Orchestra bildet das Orchestre Métropolitain durch ihn wohl erstmals eine ernst zu nehmende Konkurrenz. Ob man ihn lange halten kann, steht allerdings dahin. Nézet-Séguin gibt zu, dass er noch ein weiteres Orchester vertragen könnte. Er will mehr Oper machen.

Er habe „nichts beschleunigt oder gar forciert“, so Nézet-Séguin durchaus glaubhaft. Seinem im Alter von zehn Jahren geäußerten Wunsch, Dirigent werden zu wollen, gesteht er zu, er klinge ähnlich unreif wie der, wenn Jungs Baggerfahrer oder Feuerwehrmann werden wollen. „Ich hatte im Chor gesungen und meinen Chordirigenten gesehen. Und ich hatte Dutoit erlebt. Was sollte ich also sonst werden wollen?!“

Lachend gibt er zu, seine grundpädagogisch gesonnenen Eltern hätten sehr darauf geachtet, kein entmutigendes Wort laut werden zu lassen. Eine „seltsame Idee“ findet er seinen Berufswunsch trotzdem.

Das Kind konnte die Träume der Eltern weiterträumen, die in jungen Jahren immerhin Klavier gespielt hatten. „Sie waren weder überrascht noch so ehrgeizig wie Eislaufmütter.“ Mit 14 Jahren, nachdem er dem Chœur polyphonique fünf Jahre angehört hatte, wurde er dessen Assistenzleiter. Mit 19 übernahm er das Ensemble. Jeder wächst mit seinen Aufgaben. Und die Aufgaben wuchsen auch. Ein Jahr später, mit 20, war der Heißhunger auf Musik und eigene Ensembles so groß geworden, dass Nézet-Séguin eine eigene Barocktruppe gründete. La Chapelle de Montréal, in der man Alte Musik auf neuen Instrumenten spielte, bestand acht Jahre.

Seit inzwischen zehn Jahren hält dagegen seine Beziehung zum Orchestre Métropolitain du Grand Montréal. Mit anderen Worten: Nézet-Séguin ist trotz junger Jahre fast schon ein alter Hase. Man vergleiche: Als er mit 22 zusätzlich Chor- und Assistenzdirigent an der Oper von Montréal wurde, kannte er – wie er feixend eingesteht – das Repertoire kaum. „Man hatte mich aus heite-

rem Himmel angesprochen! In zwei Sommermonaten versuchte ich mir so viel wie möglich draufzuschaffen.“ Am Ende stand eine Aufführung von Verdis „Don Carlo“. „Ich habe damals vor allem eines gelernt: dass ich ein recht guter Lerner bin.“ Freilich: „Ich wollte, dass was passiert! Und ich hatte nichts zu verlieren. Mit 25 Jahren ist man doch in einem Alter, in dem man nichts zu riskieren glaubt, wenn man um alles spielt!“ Skeptiker standen viele am Wegesrand. „Man hat mich so oft entmutigt, dass es mir eine Warnung war.“ Dranbleiben blieb seine Devise. Als Mixtur aus Talent und Arbeit, aus Hartnäckigkeit und Begabung bezeichnet er den Erfolg. Den nämlich stellt inzwischen nicht mal er selbst mehr in Abrede.

„Es ärgert mich, wenn ich sehe, dass jemand sein Talent verschleudert“, geht der kleine, gedrunken wie ein Springball dirigierende Mann zum Angriff über. Seine eigene Chance bekam er, als er in Mexico City durch Zufall vor dem damals frisch berufenen Intendanten des Rotterdam Philharmonic Orchestra dirigierte. „Ich selber habe mich nie als möglichen Nachfolger von Valery Gergiev gesehen“, so Nézet-Séguin. „Lass uns ihm eine Woche geben“, so hatte die Auskunft des Intendanten gelautet. Die Chemie mit dem

Rhythmische
Energie und
Erschütterungsbe-
reitschaft zeichnen
sein Musizieren aus

Bereits erschienen

Beethoven, Korngold, Violinkonzerte; Renaud Capuçon, Rotterdam Philharmonic Orchestra, Yannick Nézet-Séguin (2009); Virgin/EMI CD 5099969458903 (*Kritik siehe FF 1/10*)
Bruckner, Sinfonie Nr. 8; Orchestre Métropolitain, Yannick Nézet-Séguin (2009); Atma/Musikwelt CD 722056251327

Konzerttermine

30.1. Salzburg, Großes Festspielhaus: Kurtág, Mozart (Wiener Philharmoniker)
7.2. Dortmund, Konzerthaus: Ravel, Mahler (Rotterdam Philharmonic Orchestra)
29.5. Dresden, Frauenkirche: Beethoven, Saint-Saëns (Staatskapelle Dresden)

Internet

www.yannicknezetseguin.com



Orchester passte. Das Wunder von Rotterdam war geboren. Aus heiterem Himmel kam auch der Anruf von Askonas Holt. Die mächtige Agentur in London gilt (neben CAMI) als wichtigster Karriereschrittmacher der Gegenwart; hier rangiert „YNS“ gleich neben Abbado, Barenboim und Rattle. Wie bei vielen großen Talenten erkennt man indes auch bei Nézet-Séguin das künstlerische Kaliber am Überraschungsfaktor seines Vorbilds. Es handelt sich um den zugleich wohl einzigen zeitgenössischen Dirigenten, den auch Herbert von Karajan verehrte: Carlo Maria Giulini.

An Giulini schrieb der jugendliche Nézet-Séguin bewundernde Briefe, woraus sich eine Korrespondenz und verschiedene Einladungen ergaben. „Giulini sagte mir, er könne mir keine Assistenz anbieten. Aber ich könne Proben besuchen.“ Der italienische Maestro besaß und wollte keinerlei Schüler. Nézet-Séguin war „naiv“ genug, so sagt er, trotzdem die Nähe des damals über 70-Jährigen zu suchen. „Giulini hatte die Angewohnheit, einem jede Frage zurückzugeben. Das war das Natürlichste für ihn.“ Dennoch lernte man, „dass Gefühle und klangliche Schönheit nie Gegensätze sein sollten. Giulini wird immer mein größtes Vorbild bleiben!“

Man wird sich erinnern: Durch Giulinis späte Aufnahmen – Nézet-Séguin stellt die 9. Sinfonie von Bruckner über alle – wehte stets eine epische Ruß- und Rauchfahne unerschütterlichen Ernstes; ohne Zugeständnisse an kantable und

atemreiche Klangschrönheit. Verwandte Qualitäten, wenn auch schärfer konturiert als bei seinem Vorbild, finden sich ebenfalls in Nézet-Séguins Aufnahme des Beethoven- und des Korngold-Violinkonzertes (mit dem Solisten Renaud Capuçon). Keine französische Glättung und egalisierender Élégance. Das Repertoirezentrum um Mahler, Bruckner und Strauss teilt er mit anderen Dirigenten seiner Generation. Rhythmische Energie und Erschütterungsbereitschaft unterscheiden ihn.

Auch das Bewusstsein dafür, nicht alles bereits gut zu können, zeichnet ihn aus. „Auf Wagner warte ich, bis ich 40 oder 50 bin.“ Warum?! Gute Antwort: „Weil ich auf Mahler und Bruckner eben nicht gewartet habe.“ Was er nie dirigieren will? „Donizetti!“ Da gebe es doch vielleicht Besseres. Solcher Grad naturwüchsiger Unverbildetheit klingt nicht nur angenehm, sondern vor allem untypisch. Andere aufstrebende Dirigenten

der jüngeren Generation, zum Beispiel der vorzügliche Andris Nelsons, sind da vorsichtiger. Geschadet hat seine Ehrlichkeit dem Kanadier bislang anscheinend nicht.

Vor nicht länger als fünf Jahren debütierte Nézet-Séguin erstmals außerhalb Kanadas. Im nächsten Jahr wird er bei den Berliner Philharmonikern debütieren. Sein Fazit: „Meine Karriere wäre nur dann zu schnell gegangen, hätte ich währenddessen kein Repertoire aufgebaut.“ Will sagen: Er ist an Erfahrungen klug geworden. Die neue CD mit Ravels „Ballet And Dance Music“ (so der verwegene Titel für „Ma mère l’oye“, „La valse“, „Valse nobles et sentimentales“ und die zweite „Daphnis et Chloé“-Suite) ist ein Wunder an Entschiedenheit, Leidenschaft und Präzision. Den Namen Nézet-Séguin werden wir üben müssen! Es scheint, als hätte das Karriereglücksrad der Klassik endlich mal wieder den Richtigen getroffen. ■



Voller Energie und wie ein Springball führte Yannick Nézet-Séguin seine Musiker durch die Aufnahmen von Ravels Orchesterwerken.